

Ferdinand Mirbach

Vielfalt, Zusammenhalt und die Rolle der Zivilgesellschaft - Über die Herausforderungen und Chancen gesellschaftlicher Vielfalt

Vielfalt ist anstrengend!

»Vielfalt ist nicht tägliches Straßenfest, Vielfalt ist auch anstrengend«¹ – diese Worte von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier beschreiben die Stimmungslage vieler Deutscher sehr treffend. Vielfalt ist anstrengend, weil sie uns herausfordert und uns manchmal an Grenzen bringt. Vielfalt ist anstrengend, weil sie eigene Überzeugungen in Frage stellt und uns deshalb Angst macht. Vielfalt ist anstrengend, weil sie zu Konflikten führen kann und mitunter die Frage aufwirft, worin in all der gesellschaftlichen Vielfalt noch das Verbindende liegt.

Vielfalt ist auch deshalb anstrengend, weil sie in weiten gesellschaftlichen Kreisen zu massiven Abwehrreaktionen führt, die sich nicht nur in Ablehnung, sondern auch in unterschiedlichen Diskriminierungsformen zeigen: Rassismus, Homophobie, Sexismus, Klassismus und anderen. Trotz Millionen von in Deutschland dauerhaft und seit Jahrzehnten lebenden Muslimen ist für viele Menschen der Islam keinesfalls ein Teil Deutschlands. Andere sind der Überzeugung, dass Homosexualität eine Krankheit sei, die man heilen könne. Wieder andere lehnen eine gemeinsame Beschulung von Kindern mit und ohne Behinderung kategorisch ab, weil sie darin eine Benachteiligung gesunder Kinder sehen. Vielfalt ist also auch deshalb anstrengend, weil sie polarisiert und – ja – eine Vielfalt an Meinungen hervorruft.

Vielfalt verstehen – das Vielfaltsbarometer

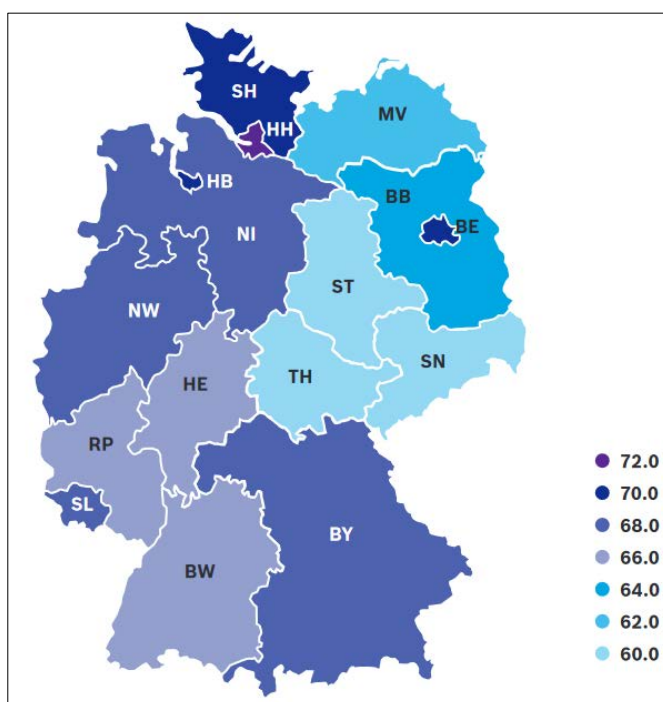
Gefährdet Vielfalt aber auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt, wie manch einer vermutet? Oder liegt nicht gerade in Zeiten der Globalisierung in unserer gesellschaftlichen Vielfalt eine besondere Chance für die Zukunftsperspektiven unseres Landes? Um Antworten auf diese Fragen zu erhalten und den Blick der Deutschen auf gesellschaftliche Heterogenität besser zu verstehen, hat die Robert Bosch Stiftung im Rahmen der Studie »Vielfaltsbarometer« deutschlandweit 3.025 Personen ab 16 Jahren repräsentativ zu deren Meinungen zu und deren Verhalten gegenüber verschiedenen Vielfaltsgruppen befragt. Unterstützt wurde die Stiftung dabei von der Jacobs University Bremen, die die wissenschaftliche Begleitung des Projekts übernahm.

¹ Vgl. <http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2018/10/181019-40Jahre-CIBEDO.html>, zuletzt zugegriffen am 05.11.2019

Entsprechend gängiger Diversity-Modelle wurden die Vielfaltsdimensionen Lebensalter, Geschlecht, Behinderung, sexuelle Orientierung, sozioökonomische Schwäche, ethnische Herkunft und Religion untersucht. Die erhobenen Daten wurden in einem sog. Vielfaltsgesamtindex gebündelt und geben Auskunft über den Grad der Akzeptanz von Vielfalt auf Bundes- und Länderebene. Zudem wurden die getroffenen Aussagen mit einer Abfrage zu Persönlichkeitsmerkmalen und mit vorhandenen soziodemografischen Daten in Beziehung gesetzt, um Aussagen darüber treffen zu können, welche individuellen und strukturellen Faktoren die Akzeptanz von Vielfalt stärken. Insgesamt umfasste die Befragung mehr als 100 Items. Die Datenerhebung erfolgte im Frühjahr 2018 durch infas – Institut für angewandte Sozialwissenschaft aus Bonn.

Vielfalt: Chance oder Risiko?

Auch wenn manch öffentliche Debatte etwas anderes vermuten lässt: laut »Vielfaltsbarometer« sieht der Großteil der Bevölkerung in zunehmender Vielfalt eher Vorteile als Risiken. 55 Prozent der Befragten sind der Ansicht, dass durch Vielfalt das Leben in Deutschland bereichert wird, bei 22 Prozent hingegen überwiegt ein Bedrohungsgefühl; ebenfalls 22 Prozent sind unentschieden. Führt man alle Fragen zu den unterschiedlichen Dimensionen von Vielfalt im sogenannten »Vielfaltsgesamtindex« zusammen, bestätigt sich dieser in der Tendenz positive Blick der Deutschen auf Vielfalt. Demnach erreicht die Akzeptanz von Vielfalt auf einer Skala von 0 (keine Akzeptanz) bis 100 (vollumfassende Akzeptanz) in der Bundesrepublik einen Wert von 68.



Gleichzeitig sind deutliche regionale Unterschiede festzustellen, die sich als West-Ost- und Nord-Süd-Gefälle beschreiben lassen. Auf den fünf Spitzenplätzen liegen mit Hamburg (72 Punkte), Schleswig-Holstein (71 Punkte), Bremen (71 Punkte), Berlin (71 Punkte) und Niedersachsen (70 Punkte) die drei Stadtstaaten und zwei norddeutsche Flächenländer. Im Mittelfeld finden sich die verbleibenden Länder der alten Bundesrepublik. Die letzten Plätze des Rankings nehmen die ostdeutschen Bundesländer (ohne Berlin) mit Punktzahlen zwischen 65 und 61 Punkten ein.

Abb.: Akzeptanz von Vielfalt (Vielfaltsgesamtindex) im Bundesländervergleich auf einer Skala von 0 (keine Akzeptanz) bis 100 (vollumfassende Akzeptanz)

Vielfalt ist nicht gleich Vielfalt

Neben regionalen Unterschieden lassen sich mitunter deutliche Unterschiede in der Akzeptanz einzelner Vielfaltsdimensionen beobachten. So ist in Deutschland die Akzeptanz von Menschen mit Behinderung (83 Punkte) und nicht-heterosexueller Orientierung (77 Punkte), aber auch von Menschen mit anderer ethnischer Herkunft (73 Punkte) hoch. Auch Offenheit gegenüber Menschen eines anderen Lebensalters (70 Punkte), eines anderen Geschlechts (69 Punkte) und gegenüber sozioökonomisch Schwachen (58 Punkte) ist noch mehrheitlich vorhanden. Lediglich gegenüber Religion und religiöser Vielfalt (44 Punkte) scheint die Skepsis zu überwiegen; allerdings legen die Ergebnisse nahe, dass es sich trotz der öffentlich-medialen Fokussierung nicht allein um ein Votum über »den Islam« handelt, sondern sich in der geringen Zustimmung eher eine allgemeine Distanz gegenüber religiösen Lebensweisen und Traditionen zeigt.

Bundesland	Vielfalts- gesamtindex	Lebens- alter	Behin- derung	Ge- schlecht	Sexuelle Orientierung	Sozio- ökonomische Schwäche	Ethnische Herkunft	Religion
Hamburg	72,30	73,63	87,16	73,15	80,33	64,12	79,87	47,87
Schleswig-Holstein	71,25	74,20	82,15	74,39	85,61	61,03	74,98	46,40
Bremen	70,98	67,47	79,12	72,65	85,15	67,65	75,58	49,28
Berlin	70,94	72,65	84,61	70,36	84,07	62,78	76,55	45,57
Niedersachsen	69,99	72,44	83,96	71,39	81,33	60,74	73,63	46,44
Saarland	69,67	73,80	82,06	67,06	81,71	59,35	76,90	46,81
Nordrhein-Westfalen	69,42	70,94	83,27	70,31	78,50	56,84	75,80	50,24
Bayern	68,05	70,99	83,74	67,43	78,10	59,87	71,09	45,11
Deutschland (insgesamt)	67,71	69,68	83,04	68,79	77,43	58,33	72,54	44,17
Baden-Württemberg	67,50	70,23	82,86	67,47	75,95	58,53	73,85	43,60
Rheinland-Pfalz	67,47	73,82	82,25	67,32	71,92	56,19	76,61	44,20
Hessen	66,74	71,24	82,68	67,16	73,96	58,79	72,55	40,79
Brandenburg	64,98	66,85	83,81	68,20	74,43	52,19	67,86	41,54
Mecklenburg-Vorpommern	62,39	61,13	78,48	67,35	69,30	53,10	67,66	39,75
Thüringen	61,90	62,20	82,93	67,03	75,05	52,81	63,57	29,75
Sachsen-Anhalt	61,52	60,10	82,67	66,40	74,37	52,17	60,94	33,96
Sachsen	61,49	60,58	81,06	64,33	68,74	54,99	64,26	36,47
Standard- abweichung	3,64	5,00	1,97	2,73	5,15	4,39	5,36	5,50

30	32	34	36	38	40	42	44	46	48	50	52	54	56	58
60	62	64	66	68	70	72	74	76	78	80	82	84	86	88

Abb.: Akzeptanz unterschiedlicher Vielfaltsdimensionen im Bundesländervergleich auf einer Skala von 0 (keine Akzeptanz) bis 100 (vollumfassende Akzeptanz)

Umgang mit Vielfalt erlernen – die Rolle der Zivilgesellschaft

Sucht man nach Faktoren, die die Akzeptanz einer pluralen Gesellschaft positiv beeinflussen können, so sind vor allem individuelle und persönliche Aspekte bedeutend, wie Empathiefähigkeit, die (eher linke) politische Orientierung und eine positive Einstellung zur Globalisierung. Strukturelle Faktoren (Wirtschaftskraft, Arbeitslosenquote u. a.) in der Heimatregion sind nachrangig, wenngleich in Regionen mit höheren Einkommensunterschieden auch die Akzeptanz von Vielfalt höher ist – dies lässt vermuten, dass das Vorhandensein einer gewissen Vielfalt Grundvoraussetzung ist, um überhaupt einen konstruktiven Umgang mit ihr einüben zu können.

Das bedeutet aber auch, dass man den Umgang mit Vielfalt erlernen kann, wenn man sich auf diese Vielfalt einlässt. Das Vielfaltsbarometer zeigt, dass Menschen insbesondere in ihrem direkten Umfeld, also der Nachbarschaft oder ihrem Kiez, bereit dazu sind, sich mit Vielfalt zu beschäftigen und mit Unterschieden abzufinden. Hier kann eine Aufgabe der Zivilgesellschaft liegen: sie ist insbesondere vor Ort stark und vernetzt, da wo Menschen leben, zweifeln, aber sich auch weiterentwickeln. Gerade im Verbund mit weiteren Partnern kann die Zivilgesellschaft hier wichtige Impulse setzen, um das gute Zusammenleben in Vielfalt zu verbessern.

Wie das ganz praktisch aussehen kann, zeigt beispielsweise das Programm »Die Vielfaltsgestalter: Lokale Bündnisse für Zusammenhalt in Vielfalt« der Robert Bosch Stiftung. In mehreren Mittelstädten haben sich im Rahmen der Förderung ganz unterschiedliche Akteure aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Politik und Verwaltung zusammengefunden, um sich gemeinsame Bündnisziele zu setzen, sich zu vielfaltsbezogenen Themen (z.B. Barrierefreiheit und interkultureller Kompetenz) weiterzubilden und die Bürgerinnen und Bürger durch öffentlichkeitswirksame Aktivitäten für gesellschaftliche Vielfalt zu sensibilisieren. Weitere Informationen zu diesem Programm finden sich unter www.vielfaltsgestalter.de.

Vielfalt ist bereichernd!

Ist zunehmende Vielfalt nun eine Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt oder nicht? Die Daten des »Vielfaltsbarometers« kommen hier zu einem klaren Ergebnis, das sich wie folgt zusammenfassen lässt: wo Vielfalt akzeptiert wird, ist der Zusammenhalt stärker. Und wo Menschen zusammenhalten, ist auch mehr Akzeptanz von Vielfalt vorhanden. Anders gesagt ist nicht der Grad des Vorhandenseins von Vielfalt ausschlaggebend dafür, ob eine Gesellschaft kohäsiv ist oder erodiert. Entscheidend ist vielmehr, wie die Menschen mit dieser Vielfalt umgehen!

Vielfalt kann und muss gestaltet werden, und jedem Einzelnen, aber auch der (Zivil-)Gesellschaft als Ganzer, kommt hier eine wichtige Rolle zu. Dabei geht es nicht darum, Menschen einseitig von den Vorteilen von Vielfalt überzeugen zu wollen – das wäre unredlich und falsch. In jedem Falle aber hilft die Entwicklung einer Ambiguitätstoleranz, also eines Verständnisses davon, dass Vielfalt gesellschaftliche Realität ist und es daher auch im eigenen Interesse liegt,

einen angemessenen Umgang mit ihr zu finden. Denn, wie so oft, liegt mit Blick auf gesellschaftliche Vielfalt die Wahrheit in der Mitte, oder – um es erneut mit den Worten von Frank-Walter Steinmeier zu sagen: »Vielfalt ist anstrengend, aber auch bereichernd.«²

Autor

Dr. Ferdinand Mirbach ist Senior Projektmanager bei der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart und verantwortet u.a. die Studie »Zusammenhalt in Vielfalt: Das Vielfaltsbarometer der Robert Bosch Stiftung«.

Kontakt: ferdinand.mirbach@bosch-stiftung.de

Weitere Informationen:

Zur Webseite der Studie »Vielfaltsbarometer«

www.vielfaltsbarometer.de

Zur Webseite der Robert Bosch Stiftung

www.bosch-stiftung.de

Printexemplare der Studie »Vielfaltsbarometer« können kostenfrei bestellt werden unter:

<https://www.bosch-stiftung.de/de/publikation/zusammenhalt-vielfalt-das-vielfaltsbarometer-2019>

Redaktion

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

Tel: +49 30 62980-115

newsletter@b-b-e.de

www.b-b-e.de

² Vgl. <https://www.presseportal.de/pm/7840/4092077>, zuletzt zugegriffen am 05.11.2019